

Weihnachtsgeschichte



Der Duft des Jasmins

Wenn im Dezember die Sonne scheint, es auf den Sommer zugeht und die Jasminpflanzen blühen, beginnt für die Argentinier die Adventszeit. Carlos Saracini von der Pfarrei Santa Cruz in Argentinien hat sich von diesem besonderen Duft der Vorweihnachtszeit zu diesem Brief an seine Gemeinde inspirieren lassen:

Viele Argentinier verbinden so wie ich das Jahresende, die Feiertage und Weihnachten mit dem Duft nach Jasmin. Ich denke dann an meine Kindheit zurück: Wenn wir uns im Haus der Großeltern getroffen haben, hat der Jasminstrauch den ganzen Garten mit seinem Parfüm erfüllt. Mit diesem Duft kommt die Adventszeit.

Dann laden uns Bibeltexte unter anderem dazu ein, Jesus und Johannes dem Täufer zu begegnen. Weil er König Herodes ein Dorn im Auge geworden ist, sitzt Johannes im Gefängnis. Er schickt von dort seine Jünger mit dieser Frage zu Jesus: „Bist du der, der kommt oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Jesus antwortet ihnen: „Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Mt 11, 2-11).

Ich stelle mir vor, wie Jesus all dies sagt, mit gerührtem Blick und erstaunt von den vorangegangenen Erlebnissen: Ein paar Monate zuvor traf er an jenem Nachmittag der Taufe auf Johannes. Danach erfuhr er, dass Johannes ins Gefängnis gesperrt wurde. Eingesperrt, weil er etwas Neues versuchen wollte. Und das Erste, was ihm einfiel, war, Freunde und Freundinnen, Kameraden und Kameradinnen zu versammeln, damit diese seine Sehnsucht nach Brüderlichkeit wahr machen würden. Er glaubte daran, dass dies der Wille Gottes sei. Jesus hat Autorität, er ist „Autor“ seines Lebens, weil er spricht und handelt. Er glaubt an die Brüderlichkeit als „Horizont“ und „Weg“. Deshalb ruft er Männer und Frauen mit unterschiedlichem Denken, aus unterschiedlichen sozialen Klassen und mit unterschiedlichen Zielen dazu auf, immer wieder zu versuchen, die Brüderlichkeit zu leben.

Johannes' Jüngern sagt er so viel wie: „Schaut, wir öffnen uns gegenseitig die Augen. Früher waren wir für so viele Dinge des Lebens blind und jetzt helfen wir uns gegenseitig dabei, über unsere Ängste und Vorurteile hinwegzusehen. Wir waren wie betäubt hinsichtlich der Dinge, die über Gott gesagt werden, und jetzt merken wir, dass er näher ist, als wir es uns vorgestellt hatten.“

Wir überzeugen uns davon, dass Gott kein „Richter“ sondern ein „Vater mit dem Herzen einer Mutter“ ist. Wenn wir die Worte der „Blinden, die nun sehen können“ wörtlich nehmen, geht das Herz der Frohen Botschaft verloren. Darum ist es gut, wenn wir uns in dieser Jahreszeit, die uns den Jasminduft bringt, vor Augen führen, wie wir in und aus der Brüderlichkeit leben. Inmitten der vielen Toten, Misshandelten und der Diskriminierung und mit all denen, die unverantwortlich handeln, bleibt doch nur ein Horizont und ein Weg: die Brüderlichkeit.

Blicken wir zurück auf dieses Jahr, auf unser Zuhause, in der Familie, wo wir unseren Alltag verbringen: „Bin ich voran geschritten, ist der Zusammenhalt gewachsen?“ Auch wenn uns die Zeichen das Gegenteil signalisieren: „Will ich diesem Jesus folgen, der überzeugt ist, dass der Weg und der Horizont Brüderlichkeit bedeuten?“ Das einzige Zeichen, das wir an diesem Weihnachten bekommen werden, ist jenes, das wir immer hatten:

„Ein Kind, zerbrechlich, in Windeln gewickelt in einer Krippe“ (Lk 2,1-7). Gott vertraut uns und glaubt weiterhin an uns. Er möchte durch uns seinen Traum von Brüderlichkeit wahr machen. Kann er „weiterhin unter uns geboren werden“ oder nicht? Gott braucht unser „ja“, so, wie er das „ja“ von Maria und Josef und so vieler anderer im Laufe der Zeit gebraucht hat. Auf dass wir an diesem Weihnachten im Duft des Jasmins unser Versprechen der Brüderlichkeit erneuern, auf allen Ebenen, von unserem Innersten bis hin zu unserer Gemeinschaft. Auf dass weder das viele Essen noch der Weihnachtsmann uns vom Wichtigsten ablenken kann: dem Erstaunen über diesen Gott, der weiterhin auf uns baut. Gott wird sich weiterhin dazu entscheiden, unter uns geboren zu werden. Er braucht und liebt uns.

Ich umarme euch,
Carlos Saracini

*Padre Carlos Saracini – Argentinien
Gast der Adveniat-Weihnachtsaktion 2012*

